

Waschhaus – Küche – Priorat

Die neuen archäologischen Funde am Wittenberger Lutherhaus

Von Martin Treu

„Sieht man von diesen Zeugnissen des leidenschaftlichen Streites [= den in der Lutherhalle ausgestellten Flugschriften] weg in den Garten, so empfindet man ein Stück von dem Doppelleben in Luthers reger Natur: Zwischen Haus und Stadtmauer liegt da ein behaglicher Raum, der viel von Luthers zartem Wesen weiß. Solche Stimmungen gehören – man denke an den Blick in Goethes Hausgarten – zu den Möglichkeiten eines an historischer Stätte begründeten Museums.“¹

So beschreibt ein bedeutender Museologe den Kontrast zwischen der musealen Einrichtung des Lutherhauses 1917 und dem idyllischen Garten an dessen Südseite. Kaum sechzig Jahre hatte es gedauert, um die Erinnerung an die radikale Umgestaltung dieses Areals nach 1842 völlig verblassen zu lassen. Denn zu dieser Zeit war dort ein Anbau, als Waschhaus bezeichnet, bis zur neuen Oberfläche abgerissen und das Untergeschoß verfüllt worden.² Die radikale Umgestaltung des Lutherhauses in einem großen Bauprojekt von 1843 bis 1883 kann hier nicht weiter verfolgt werden.³ Sicher ist, daß der besonderen Wertschätzung der Lutherstube eine gewisse Bereitschaft für tiefgreifende Umbauten im übrigen Haus seitens der Architekten gegenüberstand. Die zu dieser Zeit noch vorhandene Stadtbefestigung machte es nötig, als neuzugestaltende Schauffassade die Nordseite zu wählen.

Im Zuge der Neugestaltung des Lutherhauses mit der 2003 erfolgten Eröffnung einer neuen Dauerausstellung in allen Räumen des Hauses war auch die Umgestaltung der Gartenfläche im Süden als Durchgang zum Keller, der ebenfalls für eine Ausstellung genutzt wird, und als Freifläche für ein Sommercafe geplant.

1. Der archäologische Befund

Schon bei den ersten Erdarbeiten stellte sich im Frühling 2004 jedoch heraus, daß unterhalb der Oberfläche nicht nur einige Fundamente des erwähnten Waschhauses zu finden waren, sondern das weitgehend vollständig erhaltene Untergeschoß eines Gebäudes, das aus archäologischer Sicht auf die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts zu datieren ist. Erst durch die Arbeit des Ar-

¹ Erwin Redslob, Die Lutherhalle in Wittenberg, in: *Museumskunde* 13 (1917), 135.

² Vgl. den Plan von Brennhausen/Gause, abgebildet bei Insa Christiane Hennen, *Das Lutherhaus Wittenberg. Ein baugeschichtlicher Rundgang*, Wittenberg 2002, 51.

³ Vgl. jetzt dazu Anne-Marie Nesper, *Luthers Wohnhaus in Wittenberg. Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen*, Leipzig 2005, besonders 129–250.

chäologen wurde die ursprüngliche Topographie des Geländes klar. Während das Lutherhaus mit seiner Südfassade auf den Fundamenten der ursprünglichen Stadtmauer Wittenbergs ruht, fiel der davor liegende Bereich so steil ab, daß die Grabensohle an der Südgrenze in einer Tiefe von sieben Metern lag. In diesen steilen Hang war der Anbau gesetzt worden, auch wenn erst einmal ermittelt werden mußte, wann er entstand und wozu er diente.

Die vollständige Ausgrabung ergab ein fast quadratisches Gebäude von etwa acht Metern Kantenlänge mit zwei tonnengewölbten Räumen, die von einer im rechten Winkel gedrehten Treppe vom ehemaligen Erdgeschoß aus erschlossen wurden. Die größere Tonne mit einer Ausrichtung von Ost nach West enthielt eine Feuerstelle, wie aus Rußspuren zu schließen ist, die kleinere, nord-südlich ausgerichtete dagegen in einer flach gewölbten Nische der Südwand eine einzelne Latrine, deren Ausfluß nach Süden ebenfalls erhalten ist. Der Zugang zwischen den beiden Räumen bestand aus einer verlorenen Tür mit erhaltenen qualitätvollen Sandsteingewänden und den Resten von geschmiedeten Angeln und Riegeln.

Die Oberfläche des Erdgeschosses besitzt als weitere Auffälligkeit in einem kleinen Bereich eine Fußbodenheizung. Wie in einem antiken Hypokaustum läßt sich die Führung der erwärmten Luft unter den Fußbodenplatten verfolgen. Zwei Pfeilerfundamente bestätigen die Nachrichten aus dem 19. Jahrhundert, daß der Erdgeschoßraum ebenfalls doppelt überwölbt war. Die Höhe des Gebäudes läßt sich nicht mit letzter Sicherheit bestimmen. Einen Zugang vom heutigen Großen Hörsaal hat es nachweislich gegeben. Unklar ist, ob er in ein Obergeschoß oder in das ausgebauten Dach führte.

Das Gebäude selbst besteht aus gelben Backsteinen im Klosterformat, was für das frühe 16. Jahrhundert eher ungewöhnlich ist. Allerdings läßt sich eine Fabrikation solcher Steine in der Nähe Wittenbergs nachweisen.⁴ Vor allem die Westwand zeigt noch Reste eines ursprünglichen Wandputzes sowie ein kleines Fenster mit Sandsteingewänden und Rudimenten eines eisernen Fensterkreuzes. Schauseite war offensichtlich die Südwand mit durch drei Lisenen vertikal und mehrere Simse aus Formsteinen horizontal gegliederter Fassade. Die Ostwand muß schon in sehr früher Zeit beschädigt worden sein und ist nur mühsam repariert worden. Einen Zugang zum Freiraum gab es aus dem Gebäude offensichtlich nicht.

Die heutige Situation wird durch die mehr als zehn Meter hohen Mauern aus Backstein im Klosterformat bestimmt, die den Raum nach Süden und Osten abschließen. Vier an sie gelehnte Stützen beweisen ihre ursprüngliche Funktion als hinterer Abschluß der Stadtwälle. Die Naht zwischen dem unteren Teil der nach 1843 in der Erde verschwand und dem oberen ist deutlich zu erkennen. Während der untere Teil sich durch bemerkenswert regelmäßiges Backsteinmauerwerk auszeichnet, sind in den oberen bei einer unruhigen Li-

⁴ Für diese und weitere Auskünfte danke ich dem Archäologen *Holger Rode*, M. A., der die Ausgrabungen leitete.

nienführung verschiedene Bruch- und Natursteine integriert, so daß paradoxerweise der obere Teil älter wirkt als der untere.

Im östlichen Teil dieses Hofraums befindet sich eine Pflasterung aus Natursteinen ähnlich der des Wittenberger Marktes, die in mehrfacher Neigung gegeneinander ein Schnittgerinne nach Westen bildet, wo die Pflasterung auch abrupt aufhört. Auch das Pflaster ist in die Lutherzeit zu datieren.

Archäologisch nachgewiesen schließlich sind Reste von weiteren Befestigungsbauten zwischen dem Anbau und der Wallrückseite, die aber nach der Dokumentation entfernt werden mußten.

Aus diesen archäologischen Befunden läßt sich eine relative Chronologie gewinnen. So muß zuerst die Südfassade des nachmaligen Lutherhauses auf dem Fundament der ersten Wittenberger Stadtmauer errichtet worden sein, wobei die Gründung nur zwei Meter in die Erde geht. Integriert wurden dabei auch zwei hufeisenförmige Wachtürme dieser Befestigung. Der im Westen, heute nur noch als Fundament vorhanden, diente Luther als Arbeitszimmer, der östliche dagegen enthielt einen Brunnen, dessen Wasser später vom Anbau her zu entnehmen war.

Es folgte der beschriebene Neubau, dessen Schmuckfassade jedoch mit der Errichtung der Stadtwälle obsolet wurde, weil der nun entstandene tiefe Hofraum bestenfalls eine wirtschaftliche Nutzung bot. Zeitlich dazwischen dürfte es zur erwähnten Pflasterung eines Teiles des Hofes gekommen sein. Bei der Abtragung der Aufschüttung, die in mehreren Schichten zwar schon im späten 16. Jahrhundert einsetzt, ihren Höhepunkt jedoch in den Jahren nach 1843 fand, kam in den lutherzeitlichen Schichten eine Fülle von Kleinfunden zutage. Etwa hälftig wurden insgesamt etwa 30000 Fragmente gefunden, teils Keramikreste, teils Tierknochen. Letzteres läßt auf eine Verwendung als Müllgrube schließen, vielleicht jedoch auch auf die Nutzung des Ortes als Schlachtplatz.

Die Bilder auf den folgenden beiden Seiten zeigen das neu gefundene Gebäude am Lutherhaus aus verschiedenen Perspektiven.⁵

2. Schriftliche Quellen

Bemerkungen Luthers und seiner Zeitgenossen zur Topographie des Schwarzen Klosters und zu seinen einzelnen Räumen sind nicht eben häufig und in sich oft widersprüchlich. Die Quellen aus der Zeit vor Luther bestehen fast ausschließlich in Angaben aus Wittenberger Kammereirechnungen über die Lieferung von Kalk und Ziegelsteinen. Bis 1508 bestellten die Mönche des neu erbauten Klosters etwa 195 Wagen Kalk, 38000 Mauersteine und 2000 Ziegel, womit die Anschubfinanzierung des Kurfürsten in Höhe von 400 Gulden restlos ausgegeben war.⁶

⁵ Fotografien: Lutherhaus Wittenberg, Archiv.

⁶ S. Nesper (s. Anm. 3), 26.





Eine zweite große Bauphase fand in den Jahren 1519 und 1520 statt, für die 513 Wagen Kalk und 15000 Mauersteine aufgelistet sind. Schließlich ließ der neue Eigentümer Martin Luther zwischen 1535 und 1542 erhebliche Arbeiten vornehmen.

Im Zusammenhang mit der zweiten Bauphase steht ein Brief Luthers vom Mai 1519 an den Kurfürsten Friedrich den Weisen, der in der Forschung zwar Beachtung gefunden hat, sich aber im Lichte der Archäologie neu interpretieren läßt. Luther schreibt: „... es zwinget vns nodtdurfft, ein gemach zu bawen, haben wir die hern des Radts zu Wittenberg demutig gebeten, vns zu vergunnen, Auß der Mauren auf den graben zu bawen, wirt vns dar vnser bitt kein antwort, darumb bitten wir E[uer]. F[ürstliche]. G[naden]. wollt vns gnediglich dieses notbaws gunst und laub erzaygen, wartend, das E. F. G. gnedig Antwurt, vordienen wir gegen Gott billich.“⁷

Bereits der Herausgeber der Briefausgabe Otto Clemen verstand hier den Bau einer Latrinenanlage und bezog sich dabei auf Hans Georg Voigt.⁸ Bereits zehn Jahre früher hatte sich Ernst Kroker von ähnlichen Erwägungen leiten lassen.⁹ Der Fund einer einzelnen Latrine spricht allerdings gegen diese Vorstellung, da aus technischen Gründen normalerweise mehrere Abtritte neben einander angeordnet wurden. Zu dem ist der Begriff „nodturfft“ keinesfalls zwingend im modernen Sinn zu verstehen, da er nach dem Sprachgebrauch der Zeit auch einfach Notwendigkeit heißen kann. Das erwähnte „gemach“ ist somit auch nicht als „heimliches gemach“, wie die Übersetzung von „locus secretus“ lautet, zu begreifen. Im Gegenteil, der Begriff bezeichnet in der Regel einen Raum, dessen Größe über den einer gewöhnlichen Stube hinausgeht.

Die Pointe von Luthers Einleitungssatz liegt in der Ortsangabe „Auß der mauer auff den Graben zu bawen“. Die Benutzung der Stadtbefestigungen als Bauland war in allen mittelalterlichen Städten streng verboten. Verstöße dagegen wurden regelmäßig durch Abriß geahndet. Deswegen muß Luther die unabweisbare Notwendigkeit des Baus an diesem Ort mit dem Ausdruck „nothbaw“, der ebenfalls nicht im modernen Sinne zu verstehen ist, betonen. Offensichtlich hatten sich die Mönche zuvor an den Wittenberger Magistrat in derselben Angelegenheit gewandt, der es aber klugerweise vorzog, nicht zu antworten. Denn selbstverständlich war der Bau nicht genehmigungsfähig. Auf der anderen Seite wollte man einen Konflikt mit dem vom Kurfürsten protegierten Kloster vermeiden, zumal in Wittenberg, wie in anderen Städten auch, die Eigentumsfrage der Fortifikationen zwischen Stadt und Landesherren unklar war. Vom Kurfürsten ist keine Antwort überliefert, daß es eine gab, ist eher unwahrscheinlich, denn auch er hätte wohl nicht aktiv gegen gültiges Recht und sein eigenes Interesse an einer starken Stadt verstoßen können und

⁷ WA.B 1, 386, 4–9, Nr. 173; die Angaben sind insofern zu berichtigen, als der Brief nicht eigenhändig, sondern von einem professionellen Schreiber abgefaßt ist.

⁸ *Hans Georg Voigt*, Luthers Wittenberg Turm, in: ZVKGS 26 (1939), 9–31, besonders 11.

⁹ *Ernst Kroker*, Luthers Arbeitsstube, in: ARG 17 (1920), 301–315.

wollen.¹⁰ Damit erklärt sich auch, warum Luther den Brief verfaßt hat; zuständig wäre eigentlich der Prior gewesen. Im Kloster herrschte offensichtlich die Meinung, daß Luthers Stimme beim Landesherren das größere Gewicht habe.

Gegen die Deutung als Latrinenbau spricht, wie schon Clemen bemerkte,¹¹ ein Brief Luthers vom 30. Mai 1519 an Martin Glaser, Augustinerprior in Ramsau, daß der Wittenberger Prior Konrad Helt, eine Küche baue. „Unser Helt regiert gut genug und baut, nämlich eine Küche. Bisher hat er nämlich dem Bauch gedient, danach ist auch dem Kopf zu dienen.“¹² Die implizite Kritik an Helt scheint vorauszuahnen, daß der Prior 1522 auf die altgläubige Seite wechseln sollte.¹³ Bevor die archäologischen Untersuchungen Einzelheiten zutage förderten, war daher die Annahme eines Küchengebäudes durchaus plausibel. Fußbodenheizung und die einzelne Latrine im Keller lassen allerdings diese Annahme unwahrscheinlich werden. Wenn in diesen Zeilen nicht doch von einem anderen Gebäude die Rede ist, könnte man bei Luther Ironie vermuten. Helt ist so weltlich gesinnt, daß er sich am liebsten eine Küche bauen würde. Gebaut wurde aber, so die These, das Priorat als repräsentatives Gebäude außerhalb des eigentlichen Dormitoriums, aber mit diesem verbunden. So lassen sich sowohl die Fassadengestaltung wie auch die Details im Inneren am einleuchtendsten erklären.

Martin Luthers ursprüngliches Arbeitszimmer, darüber besteht in der Forschung Einigkeit, befand sich in einem südwestlich am Kloster gelegenen Turm der alten Stadtbefestigung.¹⁴ Zwar wurde dieser Turm bereits im 17. Jahrhundert entfernt, doch konnte 1983 der Durchgang zu ihm vom ersten Obergeschoß des Lutherhauses freigelegt werden. Dem folgte 2001 die Auffindung der passenden Fundamente. Allerdings stimmen die Befunde kaum mit den späteren Äußerungen Luthers überein. Die Stube im Wehrturm dürfte kaum fünf Quadratmeter groß gewesen sein, eine Heizung ist nur mit einem Kohlebecken denkbar. Ein Abtritt im Keller des Turms läßt sich archäologisch nicht nachweisen, ist aber vorstellbar, so daß Luther an diesem Ort sein „Turmerlebnis“ gehabt haben könnte.¹⁵

1527 und 1546 erwähnt Luther jedoch ausdrücklich „meum hypocaustum“.¹⁶ Damit ist keinesfalls die Lutherstube gemeint, die unter den Namen „Vaporarium“ und „Hybernaculum“ zu finden ist. Der Gedanke liegt also na-

¹⁰ Gegen *Neser* (s. Anm. 3), 138.

¹¹ WA.B 1, 387, Anm. 1.

¹² A. a. O., 409, 17 f.: Heltius noster bene regit & edificat, Sed coquinam. Ventrem enim adhuc curat, curaturus postea caput.“

¹³ Über Helt vgl. *Nikolaus Müller*, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522, Leipzig 2¹⁹¹¹, 284–289.

¹⁴ *Kroker* (s. Anm. 8), 311, schließt aus Luthers Bemerkung „Doctor creatus mihi ipsi fui calefactor.“, daß Luther schon 1513 ein beheizbares Arbeitszimmer besaß.

¹⁵ Vgl. WA.TR 2, 177,8 f., Nr. 1681: „Dise Kunst hatt mir der Spiritus Sanctus auf diss Cloaca eingeben.“

¹⁶ *Kroker* (s. Anm. 8), 313.

he, einen Umzug Luthers nach 1522 in das nun leerstehende Gebäude im Süden zu vermuten. So lassen sich die Erwähnung von Einrichtungsgegenständen wie einem Tisch, mehreren Stühlen und Bücherregalen leichter verstehen. Mehrfach sind Treffen von Luthers Freunden im Arbeitszimmer bezeugt. Nach Valentin Ickelsamer hat Luther 1525 mit mehreren Freunden in einem hübschen Gemach „vber dem wasser“ gezecht.¹⁷ Das wäre im alten Wehrturm physisch unmöglich gewesen. Wenn diese Überlegungen im Grundsatz richtig sind, ließen sich auch die Nachrichten über die Störung von Luthers Wohnung durch die neuen Wallanlagen leichter verstehen. Die 1532 vorgenommene Aufschüttung des Walles, der 1541 noch einmal erhöht wurde, bedrohte tatsächlich in erster Linie den südlichen Anbau, zumal er zusätzlich den Hang südlich des Lutherhauses in einen grubenartigen Hofraum verwandelte. Ungeklärt ist dabei bis heute, warum der Wall etwa in der Mitte des Lutherhauses nach Norden zurückschwenkt, so daß der östliche Teil des Gebäudes aus der Befestigung ungeschützt hervorragt.

3. Bildliche Quellen

Zumindest erwähnt werden sollten in diesem Zusammenhang die bildlichen Quellen, wenn auch ihre Vertrauenswürdigkeit mehr als unklar ist. Das Reisebuch Ottheinrichs von der Pfalz von 1536 zeigt im Osten das Lutherhaus mit sehr kleinem südwestlichen Turm, was dem Bestand entspricht, in der Mitte der Südwand dagegen einen über die Traufe des Daches hinausragenden Bau, mit mindestens zwei Stockwerken und einem sehr großen Fenster im Obergeschoß, sowie zwei kleinen Luken im Giebel.¹⁸

Auf dem großen Holzschnitt, anonym nach 1536, der an dieser Stelle schlecht erhalten ist, erscheint der südliche Anbau nach Westen verschoben, was allerdings auch durch ein Mißverständnis des Holzschneiders erklärlich wäre. Sicher ist, daß auch dieses Bild zwei unterschiedliche Gebäude an der Südfassade des Klosters darstellt.¹⁹

Gut zu erkennen ist es dagegen auf dem Holzschnitt von 1611, allerdings ist das Gebäude offensichtlich um ein Geschoß verkürzt, sein Dachfirst erreicht jetzt gerade die Traufe des eigentlichen Klosters. Daneben erkennt man nach Westen hin den Turm der ehemaligen Stadtbefestigung und auch das 1541 von Luther gebaute „neue haus“ in Richtung auf den Wall zu.²⁰

Die vorstehenden Überlegungen entbehren mit Notwendigkeit nicht einer gewissen Hypothesenfreude. Jedoch bedarf die Freilegung des größten zusam-

¹⁷ A. a. O., 315.

¹⁸ Abbildung bei *Hennen* (s. Anm. 2), 11.

¹⁹ Abbildung bei *Martin Treu*, Martin Luther in Wittenberg. Ein biographischer Rundgang, Wittenberg 2003, 13.

²⁰ Abbildung bei *Hennen* (s. Anm. 2), 11.

menhängenden Architekturkomplexes aus dem frühen 16. Jahrhundert am Wittenberger Lutherhaus einer möglichst zeitnahen Reaktion. So werden weiterführende Forschungen sowohl zu den archäologischen wie zu den archivalischen Quellen unabdingbar sein. Hier sollte nur ein „Grundstein“ gelegt werden.

Dr. Martin Treu, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherhaus,
Collegienstraße 54, 06886 Lutherstadt Wittenberg
E-Mail: martin.treu@martinluther.de